

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Der Weg meines Lebens

Ehrlich, Josef R.

Wien, 1874

VII.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2069

VII.

So gelang es denn dem trefflichen Ben Zion Barat Meister Samuel für die Schule zu gewinnen und er hatte darüber eine herzliche Freude. Nachdem er fortgegangen war, um sich wirklich für die Angelegenheit des Samuel zu verwenden, kam ich erhitzt und flammend zur Thüre herein, denn ich war eben wo mit einem Chassidim in den Haaren gelegen. Alljogleich wollte mir Samuel Vorstellungen bezüglich der Schule machen, ich aber ging im Zimmer auf und ab, und brummte vor mich hin: „So ein Bär! So ein Kloß und Klausner! er will mir beweisen, daß man am Sabbat eine noch nicht angebrannte Kerze ja in Händen halten darf. Ich habe es ihm aber gegeben!“ Da Samuel meine Aufregung sah, worüber er mich freilich auch zur Rede stellte, ließ er mich gehen. Am Abend vor dem Schlafengehen, zog er mich väterlich beiseite, erzählte mir, wie Ben Zion Barat alle meine Schriften bewundert, wie er sich angeboten hatte mich unentgeltlich in den verschiedenen „Schriftkünsten und deutscherischen Sprachen“ zu unterrichten und daß ich mich entschließen möge ein Schüler der jüdischen Schule zu werden. Wie erstaunt war aber Samuel, als ich mich entschieden weigerte es zu werden! „Wie“, sprach ich, „kannst du mir so Etwas von mir verlangen! Ich, der ich bereits der Vollendung im ‚Schaß‘ (den höchsten Talmud-Studien) entgegenstehe, soll zwischen kleinen Kindern sitzen und a, b, c, lernen? Ubc!

Soll
nach
in d
nicht
daß
Das
Cha
fache
Spr
gar
fügt
in e
sind
ganz
„Wi
kenn
darü
ginn
könn
mit
auf
nach
den,
Bin
San
der
als
sich
Stie
habe
Ver
schön

Soll ich ein Goj werden? (ein Heide?) Soll ich von links nach rechts zu lesen beginnen im Gegensatz zur heil. Schrift, in der man von rechts nach links liest? — „Aber sei nur nicht kindisch, Joschu“, entgegnete Samuel, „meinst du denn, daß ich von dir verlange den jüdischen Weg zu verlassen? Das wird die Schule nie erleben! Ich will nur, daß du die Chassidim an Kenntnissen übertriffst, daß du sie in Welt-sachen alle beschämst. Auch der selige Belszer hat dreißig Sprachen verstanden und Josses Hazaddik alle siebenzig, ja sogar ein Engel lehrte sie ihm.“ — „Wie ich gehört habe“, fügte ich hinzu, „lehrte er sie ihm in einer Nacht.“ — „Ob in einer oder zwei Nächten, kurz die deutscherischen Sprachen sind zu lernen erlaubt“, erwiderte Samuel, „und du kannst ganz gut die Schule besuchen ohne gegen Gott zu sündigen.“ „Wohl“, sprach ich hierauf, „möchte ich allerlei Sprachen kennen und ein Kunstschreiber sein, daß die Chassidim sich darüber verblüffen und wenn ich erst zu malen (zeichnen) beginne, — gewiß lernt man auch in der Schule malen — dann könnte ich das Bethaus, die Bundeslade, alle Bänke und Ständer mit den Betenden, wie sie im Talisgewande sitzen, abzeichnen auf hartem Papier, daß sie es Alle sehen und ob sie es mir nachthun werden — wol möchte ich gern ein Schüler werden, aber Vater, wann komme ich denn zu Gott? (ans Ziel). Bin ich nicht schon zu alt dafür?“ — „Du hast zwar“, meinte Samuel, „einen alten Kopf, aber junge Jahre, überdies pflegte der Belszer zu sagen: „Besser ist es zu einer Sache zu alt als zu jung zu kommen.“ Dann weist du, Joschu, werden sich auch dann meine Verhältnisse verbessern, hundert Paar Stiefeln habe ich jetzt für die Schüler zu verfertigen, das habe ich jetzt und werde es auch künftighin haben, mein Vermögen wird erhöht werden, ich kleide dich auch dann schöner, ich lasse drei Chassidim an meinem Sabbat-Tische

Barat
hatte
war,
a ver-
denn
elegan.
h der
, und
h und
it eine
. Ich
regung
ieß er
r mich
t alle
e mich
deut-
h ent-
werden.
hieden
nur so
ndung
, soll
Abel!

sitzen, nicht einen, ich lege auch dann Reparatur auf mein baufällig Haus und lebe noch meine Jahre ruhig und zufrieden im Dienste Gottes und der Menschen."

"Werden nur die Jolles-Chassidim nichts dagegen haben?" fragte ich weiter. "Dafür lass' du mich sorgen. Mir hat in meinem Hause keiner zu gebieten!" versetzte Samuel im Selbstgeföhle seiner Person. "Hat das Bethaus wenig Wohlthaten von mir genossen? Morgen führe ich dich zur Schule, Joschu und die Sache ist abgethan. Also?" Da nun in meinem Gemüthe nichts vorhanden war, was mich zum Widerstande hätte spornen können, und die Sache selbst viel Schmeichelhaftes mir geboten hatte, so war ich schon fast geneigt, seinem Willen Folge zu leisten, allein, die kleinen Kinder, unter die ich gerathen sollte, hielten mich noch ab ihm meine Zustimmung in gewohnter, lebhafter Weise zu geben und so verschob ich die Erfüllung seines Wunsches von einem Tag auf den andern.

Mittlerweile wurde in der großen Synagoge der Ramens- tag des Kaisers gefeiert. Nach dem Morgengebete räumte man schnell die Tische, Ständer und Bänke bei Seite, die angesehenen Juden und Halb-Orthodoxen kamen allhier zusammen und umstellten im Halbkreis die heilige Bundeslade. Die Lichter mehrarmiger Hängleuchter wurden angezündet und nun erwartete man noch die hohen Beamten der Obrigkeit, die nach alter Sitte alljährlich in prunkvollem Staate erscheinen und auf dem erhöhten „Belemmer“ dem feierlichen Gesang des berühmten Vorbeters, Peiffach Abele, zuhören. Aber auch die Schüler der neugegründeten Schule sollten erscheinen. Schon gingen sie paarweise geordnet über die Straße dahin, begafft und umdrängt von den neugierentbrannten Chassidim. Auch ich stürmte durch die Menge, stellte mich bald auf die Behen, bald lief ich, wand mich endlich hindurch

und
Rutte
ginge
die g
den
mehr
freier
würdi
einem
aber
daß i
fiel;
und
ging
gewor
ich na
lange
werde
könne
nehm
Locker
neuer
herbo
Bege
nahm
bedeck
und
lichen
seltsa
Stady
mir;

und musterte die wirklich erwachsenen „Studenten“ in der Kutte. „Wie wäre es mir“, dachte ich, „wenn auch ich so ginge in gemessenem Schritt dahin, stolz um mich sehend auf die gaffende Menge!“ Also begleitete ich den feierlich schreitenden Zug bis zum Hauptthor der Synagoge. Sogleich machten mehrere Polizei-Soldaten von rechts und links den Eingang freier und die Schüler gingen gelassen ins Innere der ehrwürdigen Hallen hinein. Nun versuchte ich unterdessen gleich einem Gassenjungen mich pfißigerweise hindurchzuschlüpfen, aber der mächtige Arm des Soldaten stieß mich weithin zurück, daß ich einem der Ringsumstehenden empfindlich an die Brust fiel; dieser stieß mich nun sofort an Jenen, Jener an Diesen und ein helles Gelächter brach über mich los. Verdrossen ging ich dann fort und dachte: „Wäre ich aber ein Schüler geworden, nimmer durste mir solche Unehre geschehen!“ Als ich nach Hause kam, sagte ich meinem Samuel, daß ich nach langer Ueberlegung mich entschlossen habe ein „Schüler“ zu werden und daß er mich nun zu Ben Zion Barat hinführen könne.

Erfreut über meinen Entschluß, kleidete sich Samuel vornehm an, bürstete sich den Bart hervor, zog sich länger die Locken und kräuselte sie. Auch mich versah Freide mit einem neuen, noch nicht gewaschenen Hemdkragen, dessen Spitzen weit hervorstanden und so gingen denn, Samuel und ich, munter des Weges zur Schule dahin. Nachdem wir an der Thüre der Aufnahmskanzlei angelangt waren, nahm Samuel die oberste Kopfbedeckung herab, ich that mit klopfendem Herzen ein Gleiches und bald empfing uns der Direktor der Schule mit freundlichem Gruße. Also begann Samuel und sprach gefaßt die seltsamen Worte: „Herr Prinzipal, da habt Ihr meinen Kadysch. Ich habe um ihn viel ausgestanden, Gott lohne es mir; er ist nicht so groß als der Sack mit Imperialen, den

er mich schon kostet, Herr Prinzipal. Meinetwegen soll er auch deutsch können, Ben Zion Barat will ihm allerlei Schriften und Sprachen lehren? gut, dafür bin ich Meister Samuel Wolfstein, Schuster der jüdischen Schule. Ich hoffe zu Gott, er wird ein Jude bleiben. So wahr ich lebe und Ihr mit mir, Herr Prinzipal, ich werde in seinen Kindern große Freude erleben!" — „In ihm auch, vergeßt nur ihn nicht, Meister Samuel“, fügte der Direktor lächelnd hinzu und schrieb meinen Namen in ein großes Buch. Dann fragte mich dieser: „Birst du fleißig sein?“ Ich, der ich den Ausdruck „fleißig“ nicht verstanden hatte, gab keine Antwort. Und er fragte mich anders: „Birst du begehren zu lernen?“ „Ja“, sprach ich ganz leise und es röthete sich mein Angesicht. Nun empfahl sich Samuel und der „Adler“ (so hieß der Schuldienner) geleitete mich die Stiegen und Stufen hinauf zur Thüre der vollgefüllten Ersten; er öffnete sie mir und Ben Zion Barat empfing mich mit freundlicher Miene und lächelte für sich, eingedenk seines Sieges über Samuel.

Nun führte mich der Treffliche zum Katheder hin und stellte mich meinen Mitschülern vor. „Glaube ja nicht, Ehrlich,“ redete er mich an, (diese neue Benennung überraschte mich) „daß du hier ein Cheder vor dir siehst. Dort ist es dem Rabbi nur um das „gute Können“ allein zu thun, die Talmidim (Jünger) dürfen dann Wildfänge sein und allerlei Gehässigkeiten unter einander stiften. Hier aber mußt du vor allem zeigen, wie nachgiebig, friedfertig und freundlich du gegen deine Mitschüler bist, wie du das, was du an dich nicht herankommen läßt, auch von deinem Freunde fern zu halten strebst. „Gut sein“, Ehrlich, ist das Erste, was man von dir in einer Schule verlangt.“ Nachdem er auch die Anderen zu freundschaftlichem Umgange und guter Verträglichkeit aufgefordert hatte, führte er mich zur vorletzten Bank

hin, i
Jünger
der J
es ich
Lese-
der B
am S
Währ
hatte,
Mens
antwo
ich gl
über
macht
stürzte
„Des
achtzig
Hieran
du, G
er br
fahrn
du an
Dafür
belobe
stünde
zeugn
fühlt
dich d
schen.
ich de
angese
somes

hin, wo ich mich zwischen vierzehn- und fünfzehnjährigen Jünglingen niederließ. Also begann er uns das erste Blatt der Fibel vorzulesen und wir merkten verständig und faßten es schnell. Da er sah, wie wenig Schwierigkeiten ihm der Lese-Unterricht darbieten werde, so suchte er den größern Theil der Zeit auf jenen Unterricht zu verwenden, der ihm zumeist am Herzen lag, nämlich, die Anleitung zum Selbstdenken. Während er sich so mit uns über verschiedene Dinge besprochen hatte, fragte er einen der Schüler, wie hoch wol das Alter des Menschen sei, das er durchschnittlich erreichen könne und dieser antwortete: siebzig bis achtzig Jahre. „Nein, nicht so!“ fiel ich gleich darauf ein. Ben Zion Barat, indem er mich zuvor über die vorlaute Art meines Benehmens aufmerksam gemacht hatte, befragte mich über mein besseres Gutdünken. So stürzte ich denn schnell mit der Antwort hervor und sprach: „Des Menschen Alter sind siebzig Jahre, wenn es hoch kommt achtzig und dann erst sind alle seine Werke eitel und nichtig.“ Hierauf erwiderte er lächelnd die weislichen Worte: „Siehst du, Ehrlich, dieser Schüler hat besser gesprochen als du, denn er brachte das vor, was er sich selber dachte und der Erfahrung entnommen hatte, du aber sagtest mir etwas, was du aus den Gebeten schon längst auswendig gelernt hast. Dafür kann ich dich nicht beloben, so wenig ich diese Tafel beloben könnte, wenn dieser Satz zufällig an ihr geschrieben stünde. Trachte du vielmehr, aus deiner eigenen Ueberzeugung zu antworten, aus dem, was du selber denkst und fühlst im Innern deines Gemüthes. Wenn es gut ist und ich dich dafür nicht belohne, so nenne mich einen schlechten Menschen.“ Dieser fein Tadel traf mich jedoch nicht derart, daß ich darüber mißmuthig geworden wäre, ich fühlte mich nur angespannt, das, was er wollte, in Erfüllung zu bringen, umsomehr, da ich mein Selbst nicht in den Verdacht einer

völligen Unfähigkeit gerathen lassen wollte. — Uebrigens kam mir Ben Zion Barat wegen seiner Einfachheit und Zugänglichkeit wie Einer vor, der nur um etwas klüger wäre als wir Alle, dem wir über kurz und lang auch gleichkommen könnten, wenn nicht überflügeln. Dazu machte seine ganze Haltung weder den Eindruck des Gebieterischen, noch den des Bornehmen und Unerreichbaren. Ben Zion war schlank von Gestalt und sein Angesicht hatte nichts Jüdisches an sich, aber gerade dieses Fremdartige und doch leicht zu Gewinnende fesselte meine Neigungen ganz. Außerdem heimelte mich noch was Besonderes an: Er ließ nämlich durchblicken, daß er auch Talmud und Bibel gründlich verstehe, trotzdem er in deutscher Tracht einherging und dieses hatte meine Bewunderung in hohem Grade erregt. Aber auch diese seine Tracht hatte etwas Eigenthümliches an sich. Seinen Hals umfing eine Cravatte rückwärts mit einer Schnalle, wie sie die Soldaten tragen, und eine bis oben zugeknöpfte Weste bedeckte seine volle, hohe Brust ganz. Die übrige Kleidung war von schwererem Gewande und umfloß frei und sozusagen formlos seinen kräftigen Leib. Mit weiten Schritten ging er einher, wachsam, doch nie tiefsinnig und in sich verloren. Er hatte seine gewissen Menschen, mit denen er Umgang pflegte und machte sich in ihrer Gesellschaft über die verweichlichten Gewohnheiten der Reichen lustig. Dabei hütete er sich aber, vor Menschen anderen Schlages, als ein Sonderling zu erscheinen. Gerade die Reichen der Stadt hatten ihn lieb und da er als ein Vielbelesener galt, so fand er auch bei ihnen gute, einträgliche Lehrstunden, wo er meistens mit den Töchtern, die sich zu „Fräuleins“ heranbilden wollten, Schiller's Werke, Weltgeschichte und Französisch pflegte. Hierin bewies er sich aber sehr unfleißig, denn er meinte, solcher Unterricht wäre für Mädchen von sittlicher Unerprießlichkeit und mache sie

nur
der
wirkl
vertr
und
nach,
geben
derer
sollte.
Fußb
seiden
zuvor
schnee
sich g
Meng
erhob
da ve
herrse
der se
ich ve
sönlich
einsch
Allein
in der
liche
dürfn
jenige
desto
sehnte

nur um so eitler; seine eigentlichen Lehren könne er nur in der Schule zweckmäßig verwerthen und beschränkte sich auch wirklich auf den Jahresgehalt derselben.

So beschaffen war der Mann, der sich hier mit uns in vertraulicher Weise unterredete.

Nachdem seine Lehrstunde abgelaufen war, ging er fort und ich schaute ihm, so stehend, mit umgewendetem Haupte nach, empfand zwar keine Ehrfurcht, aber etwas, das ich hingebende Dienstfertigkeit nennen könnte. — Nun kam ein anderer Lehrer, der uns in der polnischen Sprache unterrichten sollte. Er kam, da knarrten schon die Stiefelchen über den Fußboden dahin, leicht bestieg er das Katheder, stellte den seidenen, glanzvollen Hut behutsam auf den Tisch, indem er zuvor den etwaigen Staub hinwegblies. Dann zog er ein schneeweißes Tuch hervor, schlug rein den Sessel und setzte sich gemächlich nieder „Tak“ rufend. Also überschaute er die Menge mit enggezogenen Brauen und gebot aufzustehen. Rasch erhoben wir uns Alle, harrend seines ferneren Befehles, aber da vernahmen wir nur das mächtige Wort: „Setzen!“ Stille herrschte im Saale, denn ein Unnahbarer und Niezuerreichender saß vor uns, gebieterisch hebend das Haupt. Empfand ich vor Ben Zion Barat eine Art von Hingebung und persönlicher Gleichstellung, so war der Einfluß dieses Lehrers einschüchternd, demüthigend, unterordnend und gesetzgebend. Allein, dieser Gegensatz war sehr weislich eingeführt, denn in der lautlosen Sphäre der Ehrfurcht, die der Unzugängliche um sich verbreitete, erwachte erst recht in uns das Bedürfniß nach der Freundlichkeit und herablassenden Liebe Desjenigen, der über uns als Klassenvorstand gesetzt war, fühlten desto inniger, wie werth uns Ben Zion Barat sei und wir sehnten uns nach ihm. — Nachdem auch diese Stunde der

Unbeweglichkeit zu Ende war, wurden wir ordnungsmäßig der Reihe nach entlassen und erst vor dem Hauptthor sahen wir uns wieder unserem Elemente zurückgegeben und redeten all das vom Herzen hinweg, was wir vor dem milden Ben Zion Barat, was wir vor dem strengen Meister der polnischen Sprache empfunden hatten.

ich G
tigen
„Mei
ist ei
Nicht
fremd
Troste
ihn zu
noch
meines
keine
den j
und f
gereich
noch z
Wahn
Kinde
fürchte
mich
mich
Thrän
das B